

# In memoriam

---



## **Prof. Dr. Stefan Hormuth**

\* 29. 11. 1949 † 21. 2. 2010

Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen 1997–2009

*Porträtaufnahme* Rolf K. Wegst

*Herausgeber* Gießener Hochschulgesellschaft

*Schriftleitung* Prof. Dr. Peter von Möllendorff  
Institut für Altertumswissenschaften  
Justus-Liebig-Universität  
Philosophikum I, Otto-Behaghel-Straße 10 G  
35394 Gießen  
peter.v.moellendorff@klassphil.uni-giessen.de

*Redaktion* Dr. Angelika Müller-Scherf  
Postfach: Ludwigstraße 23  
35392 Gießen  
Telefon 06409 804312  
angelikamuellerscherf@gmail.com

*Druck* Brühlsche Universitätsdruckerei Gießen

# Akademische Trauerfeier

in Gedenken an

**Prof. Dr. Stefan Hormuth**

\*29. 11. 1949 †21. 2. 2010

Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen 1997–2009

Dienstag, 20. April 2010, 17 Uhr c.t. in der Aula der Universität

***Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 in h-moll D 759, 1. Satz Allegro moderato***

**Prof. Dr. Joybrato Mukherjee**

Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen und Vorsitzender des Senats

***Stefan Hormuth als Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen***

**Prof. Dr. Max Huber**

Vizepräsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

***Stefan Hormuth und die Internationalisierung deutscher Hochschulen***

**Karl Starzacher**

Vorsitzender des Hochschulrates der Justus-Liebig-Universität Gießen

***Stefan Hormuth und der Hochschulrat***

***Wolfgang Amadeus Mozart: Klarinettenkonzert in A-Dur KV 622, 2. Satz Adagio***

*(Solist: Jan Kleinschmidt)*

**Prof. Dr. Fritz Strack**

Psychologisches Institut – Lehrstuhl für Psychologie II, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

***Stefan Hormuth als Wissenschaftler***

**Prof. Dr. Horst Carl**

Executive Board, International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC)

***Stefan Hormuth und die Entwicklung der Graduiertenförderung an der JLU***

**Prof. Dr. Monika Wingender**

Geschäftsführende Direktorin des Gießener Zentrums Östliches Europa (GiZo)

***Stefan Hormuth, Osteuropa und die Bildung eines regionalwissenschaftlichen Zentrums an der JLU***

**Prof. Dr. Dr. Reinhard Schnettler**

Prodekan des Fachbereichs Medizin

***Stefan Hormuth und die Entwicklung der Universitätsmedizin an der JLU***

***Franz Schubert: Sinfonie Nr. 7 in h-moll D 759, 2. Satz Andante***

Musikalisches Programm des Universitätsorchesters unter der Leitung  
von Universitätsmusikdirektor Stefan Ottersbach

**Prof. Dr. Joybrato Mukherjee,  
Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen  
und Vorsitzender des Senats**

## **Stefan Hormuth als Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen**

Liebe Frau Hormuth, lieber Linus, verehrte Angehörige,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir sind heute zu einer Akademischen Trauerfeier zusammengekommen, mit der wir an Stefan Hormuth als Präsident und Persönlichkeit, an sein Wirken als Wissenschaftler und Hochschulleiter erinnern wollen – acht Wochen nach seinem viel zu frühen Tod nach langer und schwerer Erkrankung. Ich bin vor allem Ihnen, liebe Frau Hormuth, verehrte Angehörige, zutiefst dankbar, dass Sie heute hier sind – diese Universität ist und bleibt Ihnen in tiefer Trauer verbunden.

Stefan Hormuth war – nachdem er bereits zu Beginn der 1990er Jahre als Professor für Sozialpsychologie an der Justus-Liebig-Universität tätig gewesen war – von 1997 bis 2009 zwölf Jahre lang Präsident dieser Universität – länger als jeder andere Rektor und Präsident in der Geschichte dieser Universität. Diese Zeit war geprägt von enormen Reformen und Veränderungen an deutschen Hochschulen – Stefan Hormuth ist 1997 in ein anderes Amt gewählt worden als dasjenige, das er 2009 verließ. Zu Beginn seiner Amtszeit sah er sich entsprechend vor allem als „Moderator“, doch mit den neuen Kompetenzen, die das Hessische Hochschulgesetz schrittweise ab 2001 dem Präsidium und dem Präsidenten überantwortete, füllte Stefan Hormuth diese dann auch entschieden und verantwortungsvoll aus. Er hat in dieser Zeit der tiefgreifenden Umwälzungen einerseits mit einem großen Sinn für die langfristig anzulegende, kontinuierliche Entwicklungsplanung an Ideen und Vorschläge seines Amtsvorgängers, Herrn Kollegen Bauer, angeknüpft, etwa im Hinblick auf die kultur- und lebenswissenschaftliche Profilierung dieser Universität, andererseits auch viele neue Entwicklungen geprägt, initiiert und vorangetrieben. Stefan Hormuth hat dabei stets einen strategisch angelegten Blick für die Chancen und Möglichkeiten seiner Universität gehabt. Unter seiner Führung konnte die Universität in der Tat viele neue Chancen und Fenster der Opportunität nutzen – manche durchaus unerwartet und mit spektakulärem Ergebnis, wenn man zum Beispiel an Stefan Hormuths nachdrücklichen Einsatz für die Gründung des Mathematikums denkt. Herausragende Ereignisse der Universitätsgeschichte fallen in seine Amtszeit, so zum Beispiel das Liebig-Jahr 2003, vor allem aber das Jubiläumsjahr 2007, mit dem die Universität, gesonnt von herausragenden Erfolgen bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, selbstbewusst den Aufbruch in das 5. Jahrhundert ihrer Existenz feiern konnte. Meine Damen und Herren, wie Sie der Liste der Wortbeiträge entnehmen können, werden heute einige wenige, aber zweifelsohne herausragende Entwicklungen und Aspekte der Tätigkeit von Stefan Hormuth als Präsident der Justus-Liebig-Universität von Kolleginnen und Kollegen gewürdigt, die mit ihm eng in bestimmten Themengebieten und Kontexten zusammengearbeitet haben. Ich bin sehr dankbar, dass Herr Kollege Huber heute hier ist, um Ste-

fan Hormuths Wirken für die verstärkte Internationalisierung der deutschen Hochschulen – auch und gerade als Präsident des DAAD seit 2008 – zu würdigen. Der Vorsitzende unseres Hochschulrates, Herr Kollege Starzacher, wird Stefan Hormuths Zusammenarbeit mit diesem Gremium, das in der Amtszeit von Herrn Hormuth neu eingerichtet wurde, beleuchten. Im zweiten Teil werden die Kolleginnen und Kollegen Strack, Carl, Wingender und Schnettler auf Stefan Hormuth als Wissenschaftler sowie als Motor für die Entwicklung einer bundesweit als modellhaft angesehenen Graduiertenförderung, die Gründung eines regionalwissenschaftlichen Zentrums zum östlichen Europa und die Sicherung der Gießener Universitätsmedizin würdigen. Ich bin Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr dankbar, dass sie sich sofort auf meine Bitte hin zu einer Würdigung Stefan Hormuths am heutigen Tag bereit erklärt haben. Dass das Universitätsorchester die musikalische Umrahmung gestaltet, ist auch ein Tribut an Stefan Hormuths besonderes Engagement für unseren universitätseigenen Klangkörper und an die Bedeutung, die er ganz persönlich dem Universitätsorchester für Hochschulveranstaltungen beigemessen hat. Ich danke Ihnen, Herr Ottersbach, und allen Musikerinnen und Musikern für ihren heutigen Beitrag.

Seit einigen Wochen denke ich häufig und intensiv zurück an meine Begegnungen und Gespräche mit Stefan Hormuth und meine Zusammenarbeit mit ihm. Einerseits lernte ich ihn erst im Jahre 2003 im Zuge meiner Berufung an die JLU kennen und kann wenig aus eigener Erfahrung zu der ersten Hälfte seiner 12-jährigen Amtszeit sagen – hier haben mir in den vergangenen Wochen andere Wegbegleiter Stefan Hormuths sehr viel berichtet. Andererseits habe ich Stefan Hormuth seit 2003 aus vielen verschiedenen Perspektiven kennenlernen dürfen: als Wissenschaftler und professoraler Kollege, als Prodekan, als Senator und Listensprecher im Senat, als Vizepräsident und schließlich als sein Nachfolger im Amt. Wenn ich an all diese Konstellationen zurückdenke, so bleibt für mich festzuhalten: **Stefan Hormuth hat stets mit seiner gesamten Persönlichkeit sein Wirken als Präsident geprägt.** Er war stets daran interessiert, in offener Debatte Argumente und Gegenargumente auszutauschen, Positionsbestimmungen kontrovers zu diskutieren, alle Facetten einer Problemlage zu sondieren, bevor Entscheidungen gefällt wurden. Er hat dies in allen Kontexten getan, in besonderer Weise aber im Senat, der ihm ausgesprochen wichtig war als das oberste Gremium, in dem alle Gruppen der Universität vertreten sind, und deren Diskussionen er entsprechend in seiner Abschiedsrede am 16. Dezember 2009 als die wichtigsten Debatten an der Universität bezeichnete. Mit seinem diskursiven Ansatz hat er entscheidend dazu beigetragen, dass die Einführung und Ausgestaltung völlig veränderter Gremienstrukturen an der JLU in den 12 Jahren seiner Amtszeit konstruktiv und kooperativ gelang: hier sind etwa die Schaffung des Hochschulrats, die Kompetenzverteilung zwischen dem Senat neuen Typs und dem Präsidium, aber auch das veränderte Verhältnis zwischen dem Ministerium und der Universität zu nennen. Die Entwicklung der JLU in Zeiten der Hochschulautonomie ist ohne Stefan Hormuths gestalterischen Beitrag nicht zu denken.

Für Stefan Hormuth gehörten dabei **Autonomie und Verantwortung** stets untrennbar zusammen. Es ist aus heutiger Sicht bemerkenswert, dass dieser Zusammenhang bereits in seiner Bewerbungsrede vor dem Konvent der JLU im Jahre 1997 eine herausragende Rolle spielte. Für sich selbst und für andere machte er geltend, dass Entscheidungen im Rahmen vorgegebener Kompetenzen immer verantwortungsbewusst getroffen sowie kriteriengeleitet und nachvollziehbar erklärt werden müssten. Entsprechend unterstützte Stefan Hormuth nachdrücklich auch Reformprozesse in der Verwaltung, um zum Beispiel die Budget-

autonomie und die budgetäre Verantwortung der Fachbereiche zu stärken, so etwa im Rahmen der indikatorengestützten Sachmittelverteilung der Einführung der dezentralen Personalmittelbudgetierung. Durch diese erhöhte Verantwortung hat sich das Verhältnis zwischen den Fachbereichen und dem Präsidium nachhaltig verändert, wie man etwa an dem heutigen, mitunter entscheidenden Anteil der Dekaninnen und der Dekane am Gelingen von Berufungs- und Bleibeverhandlungen erkennt. Stefan Hormuth hat diese strategische Partnerschaft mit den Fachbereichen gesucht und gewollt; entsprechend maß er dem Instrument der Zielvereinbarung zwischen den Fachbereichen und dem Präsidium eine große Bedeutung bei.

Meine Damen und Herren, wenn ich gesagt habe, dass Stefan Hormuth stets mit seiner Persönlichkeit sein Wirken als Präsident geprägt hat, so denke ich vor allem an seine **Charaktereigenschaften**, die für die erfolgreiche Entwicklung der JLU und die Krisenbewältigungen in den vergangenen 12 Jahren entscheidend gewesen sind: seine Beharrlichkeit und Bestimmtheit, seine Bescheidenheit und sein Selbstverständnis als Teamplayer, aber auch seine nüchterne Abgeklärtheit und die in entscheidenden Momenten wichtige professionelle Distanz zu der Unruhe und dem Chaos um ihn herum.

### ***Stefan Hormuths Beharrlichkeit:***

Ohne seine Beharrlichkeit – manche im politischen Raum würden vielleicht auch von Sturheit sprechen wollen – wären entscheidende Weichenstellungen zum Wohle der Universität nicht möglich gewesen. Auf zwei dieser Weichenstellungen werden Frau Kollegin Wingender und Herr Kollege Schnettler noch gesondert eingehen, nämlich die Ermöglichung der Gründung eines regionalwissenschaftlichen Zentrums für das östliche Europa an der JLU und die Sicherung der Universitätsmedizin in Forschung und Lehre am Standort Gießen. Für das Gesamtprofil dieser Universität mit ihren kulturwissenschaftlichen und lebenswissenschaftlichen Schwerpunkten sind diese Entwicklungen überlebenswichtig gewesen – es ist zu einem erheblichen Teil der Beharrlichkeit Stefan Hormuths zu verdanken, dass gegen anfänglich enorm großen politischen Widerstand die Gründung des Osteuropazentrums und die Sicherung der Gießener Universitätsmedizin gelungen sind.

### ***Stefan Hormuths Bestimmtheit:***

Nach intensiven Diskussionen waren stets auch Entscheidungen zu treffen, und diese sorgfältig abgewogenen und durchdachten Entscheidungen setzte Stefan Hormuth dann auch mit Bestimmtheit durch – meist mit einnehmender Überzeugungskraft, mitunter auch gegen manchen Widerstand. Stefan Hormuths Bestimmtheit verdankt die Universität einige essentielle Entscheidungen, so zum Beispiel die Neuordnung der Fachbereiche 1999, bei denen er sich auch an den Überlegungen seines Amtsvorgängers orientierte, die Durchsetzung der schwierigen und schmerzhaften Strukturentscheidungen des Jahres 2004, die die finanzielle Handlungsfähigkeit der JLU durch die Aufgabe von 23 Professuren sicherten, und die flächendeckende Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge im Jubiläumsjahr 2007 und ihre konsequente Weiterentwicklung im Lichte der ersten Erfahrungen – und der Kritik an ihnen – ab Ende 2008.

### ***Stefan Hormuths Bescheidenheit:***

Stefan Hormuth war ein bescheidener Präsident, der ein sympathischer Mensch geblieben ist – und gerade das machte es jedem leicht, ihm auch manche Schwäche zu verzeihen. So waren seine Anweisungen und E-Mails oft sehr lakonisch – doch wenn man wusste, wie vollgepackt seine Tage waren, insbesondere mit der Doppelbelastung als HRK-Vizepräsident und später als DAAD-Präsident, war dies mehr als verständlich. Gerade seine Menschlichkeit, sein Verständnis für die Sorgen und Nöte der Mitarbeiter und seine stets unprätentiöse Art machten ihn zu einem geschätzten Vorgesetzten, Gesprächspartner und Dienststellenleiter. Es ist kein Zufall, dass Stefan Hormuth bei seiner Abschiedsrede den Dank an seine Mitarbeiter und Partner, deren Zuarbeit und Mitwirkung überhaupt die Erfolge und Leistungen seiner Amtszeit möglich gemacht haben, in den Vordergrund rückte.

### ***Stefan Hormuth als Teampayer:***

Stefan Hormuth empfand sich nie als einsamer Spitzenrepräsentant seiner Universität, sondern – ungeachtet der Kompetenzen und Verantwortlichkeiten seines Amtes – immer als ein Teampayer. Er achtete im Präsidium stets darauf, dass sich alle Präsidiumsmitglieder in die Diskussion einbringen konnten, er versuchte stets, den Senat in die Meinungsbildung und die Entscheidungsfindung einzubeziehen, er sah auch das Präsidium und den neu geschaffenen Hochschulrat als ein Team aus zwei Gremien mit klar definierten Rollen an. Stefan Hormuth sah sich auch in einem Team mit der Universitätsstadt und mit den beiden großen Nachbarhochschulen. Die Zusammenarbeit mit der Stadt Gießen, mit der Philipps-Universität Marburg und der Fachhochschule Gießen-Friedberg lag Stefan Hormuth stets am Herzen. Ein besonderes Team bildete für Stefan Hormuth das Gespann mit dem Kanzler an der Spitze der Universität. Ich weiß aus verschiedenen Gesprächen mit Stefan Hormuth – und die Universität weiß es spätestens seit seiner Abschiedsrede am 16. Dezember 2009 –, wie viel ihm die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Ihnen, Herr Breitbach, über die 12 Jahre seiner Amtszeit bedeutete. Und ich persönlich kann sehr gut verstehen, warum ... Der Teampayer Hormuth spielte aber auch in ganz anderen Teams in ganz anderen Ligen. Er war als Sprecher der Konferenz Hessischer Universitätspräsidien gefragter und angesehener Gesprächspartner des Landes und des Ministeriums bei der Erörterung hessenweiter Themen, auf der Bundesebene wirkte er als Vizepräsident der HRK für die Internationalisierung deutscher Hochschulen, und auch auf der internationalen Ebene war er in vielen Kontexten – immer gemeinsam mit anderen, immer im Team – im Dienste der Wissenschaft und der deutschen Universitäten aktiv, sei es als Präsident des DAAD oder als sehr aktives Mitglied der European University Association, der europäischen Hochschulrektorenkonferenz.

### ***Stefan Hormuths Nüchternheit und professionelle Distanz:***

Auch in Krisenzeiten und in Momenten äußerster Anspannung behielt Stefan Hormuth einen kühlen Kopf, wirkte stets gefasst und agierte beruhigend und integrierend. Sein Umgang mit den Protesten der Studierenden gegen die Einführung der Studienbeiträge 2006 und 2007 hat Maßstäbe gesetzt: es gelang ihm, auch durch ungewöhnliche Maßnahmen wie die Verlegung der Senatssitzung in den Audimax der Universität eine Diskussionsplattform anzubieten. Auch in der Zeit der Finanzkrise 2003 und 2004 war Stefan Hormuth stets nüchtern und professionell darum bemüht, mit der Universität einen Weg aus der Krise zu finden und Lösungen für drängende Probleme zu finden. Seine Nüchternheit war auch außerhalb der Uni-

versität, etwa als Vorsitzender der KHU, in schwierigen Zeiten wichtig – sein Bemühen um einen nüchternen, kriteriengeleiteten und fairen Interessenausgleich zwischen den hessischen Universitäten war die Grundlage für gemeinsame Positionierungen der hessischen Universitäten, etwa im Vorfeld mancher Novellen des Hessischen Hochschulgesetzes.

Meine Damen und Herren, ich denke oft an Sätze und Aphorismen zurück, die Stefan Hormuth häufig und gern benutzt hat. Es ist kein Zufall, dass er sie so oft gebraucht hat; es zeigt, dass sie für ihn eine übergeordnete Bedeutung hatten, sie für ihn und sein Verständnis von Universität und Wissenschaft vielleicht charakteristisch waren. Es sind vor allem drei Zitate, die ich hier nennen will.

### ***Vergangenes Verhalten ist ein guter Prädiktor für zukünftiges Verhalten.***

Diesen Satz verwendete Stefan Hormuth oft. Auf einer abstrakten Ebene belegt er, dass für Stefan Hormuth empirisch gewonnene Erfahrungswerte durchaus eine Grundlage für die Erwartung an die Zukunft, aber auch für die Gestaltung eben dieser Zukunft hatten. Damit verknüpft sich Stefan Hormuths ausgeprägtes Interesse an der Geschichte der Universität und sein Bekenntnis zu der historischen Verantwortung einer über 400 Jahre alten Institution; sein Engagement für die Aufarbeitung der Doktorgradentziehungen an der Ludoviciana in der Zeit des Nationalsozialismus belegt sein historisches Interesse und sein Gespür für die langen geschichtlichen Linien, auf denen wir uns bewegen und die uns für die Zukunft in die Pflicht nehmen. Stefan Hormuth sah sich und die Universität auch in der Tradition Justus Liebig's – den Dreiklang aus exzellenter, auch problemorientierter Forschung, Internationalisierung und Nachwuchsförderung weiterzuentwickeln war für ihn Verpflichtung und Programm zugleich.

### ***Si tacuisses, philosophus mansisses.***

„Hättest Du geschwiegen, wärest Du ein Philosoph geblieben.“ Stefan Hormuth musste sich nicht sofort zu einem Sachverhalt positionieren – und er war froh, wenn auch andere es erst taten, nachdem sie sorgfältig nachgedacht und abgewogen hatten. Im Senat lehnte er sich manches Mal zu mir hinüber und flüsterte „Si tacuisses ...“ oder auch „Da muss man nochmal nachdenken ...“. Hier kam der Wissenschaftler durch: Stefan Hormuth war der festen Überzeugung, dass in der Universität, auch und gerade in der Forschung, neue Ideen und Ansätze gären mussten, sich entwickeln mussten, dass man manche Diskussion entsprechend auch mal treiben lassen musste, bevor man sich mit einer klaren Position zu Wort meldete oder Entscheidungen traf. Dieser Ansatz zur Entschleunigung hat angesichts der ständig neuen Reformen und Entscheidungserfordernisse sowie der immer stärker werdenden Antrags- und Wettbewerbskultur etwas zutiefst Unzeitgemäßes, und doch aus wissenschaftlicher Sicht höchst Attraktives.

### ***Man muss auch auf das Gute vorbereitet sein.***

Der vielleicht wichtigste Ausspruch Stefan Hormuths, der einen Teil der Programmatik seiner Amtszeit aufgreift: Man muss auch auf die Chance vorbereitet sein, die eine Krise und ihre Überwindung bietet. Stefan Hormuth hat in vielen Krisen, die die Universität meistern musste, auch Chancen gesehen und ergriffen. Die schmerzhaften Strukturentscheidungen des



Jahres 2004 haben der Universität mittelfristig wieder eine finanzielle Handlungsfähigkeit gesichert, die strategische Entscheidungen und investive Maßnahmen ermöglichte. In der Privatisierung der medizinischen Krankenversorgung sah Stefan Hormuth zu gleicher Zeit die einzig verbliebene Möglichkeit, den jahrzehntealten Investitionsstau in der Medizin zu überwinden und insgesamt die Universitätsmedizin in Gießen zu sichern. Die Chancen, die die Justus-Liebig-Universität erfolgreich in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder sowie im hessischen Landesexzellenzprogramm LOEWE nutzte, haben für alle sichtbar das enorme Potential dieser Universität gezeigt – Stefan Hormuths Ansatz, grundsätzlich nur „endlauffähige“ Projekte in den Wettbewerb zu schicken, zahlten sich aus.

Meine Damen und Herren, viele an der Universität waren überrascht, als Stefan Hormuth Ende 2008 verkündete, nicht mehr für eine dritte Amtszeit kandidieren zu wollen. Er hatte eine überaus honorige Begründung für diesen Schritt: Angesichts der vielen Reformentwicklungen und der sich rasant verändernden hochschulpolitischen Rahmenbedingungen der Universitäten sei eine dann mögliche 18-jährige Amtszeit nicht angemessen. Es ist allerdings vor dem Hintergrund des klaren Gestaltungswillens, den Stefan Hormuth für sein letztes Amtsjahr hatte, besonders traurig, dass er aufgrund seiner schweren Erkrankung seit März 2009 die Amtsgeschäfte des Präsidenten nicht mehr vollständig wahrnehmen konnte. Und dennoch war auch das Jahr 2009 von dem ihn auszeichnenden Geist der Pflichterfüllung geprägt: unter Anspannung aller Kräfte und trotz fortschreitender Krankheit war er ein höchst präsender Gastgeber der europäischen Hochschulrektorenkonferenz im Oktober 2009, und er gestaltete den Akademischen Festakt mit Bundesaußenminister a.D. Frank-Walter Steinmeier im November 2009. Schließlich gelang es ihm auch, mit einer bewegenden Abschiedsrede das Herzstück der für ihn so wichtigen Feierlichen Amtsübergabe am 16. Dezember 2009 zu prägen. Alle, die ihn am 16. Dezember 2009 erlebt haben, wussten – und sahen –, dass dies mehr war als nur der Abschied von einem Wahlamt. Sein Tod am 21. Februar 2010 war und bleibt schockierend für uns alle; es ist unbegreiflich, warum er so aus dem Leben gerissen werden musste ...

Meine Damen und Herren, Stefan Hormuth hinterlässt eine innerlich gefestigte und befriedete Universität – eine Universität, in der der korporative Geist und der Sinn für die Gesamteinstitution deutlich stärker wiegen als die Pflege von Feindbildern und Partikularinteressen; eine Universität, die sich auch in größten Krisen nicht unterkriegen lässt und Herausforderungen annimmt und besteht; eine Universität, die selbstbewusst auf eine über 400-jährige Geschichte zurückblickt und aus dieser Geschichte Selbstbewusstsein und Verantwortung für die Zukunft bezieht. Für die Leistungen Stefan Hormuths zum Wohl der Justus-Liebig-Universität sind wir ihm zu tiefstem Dank verpflichtet.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und Ihnen, liebe Frau Hormuth, liebe Angehörige, stets in der Erinnerung an Stefan Hormuth verbunden bleiben.

---

---

**Prof. Dr. Max G. Huber,  
Vizepräsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes**

## **Stefan Hormuth und die Internationalisierung deutscher Hochschulen**

Magnifizenz, auch wir trauern mit Ihnen und mit der Justus-Liebig-Universität Gießen um Professor Stefan Hormuth. Er war auch unser Präsident: Der Deutsche Akademische Austauschdienst, DAAD, ist tief betroffen von diesem uns alle bewegenden Verlust.

Unser besonderes Mitgefühl gilt Ihnen, sehr verehrte, liebe Frau Hormuth, Ihrem Sohn Linus und Ihrer Familie. Wir können nur erahnen, was dieser Verlust für Sie bedeutet. Wir alle fühlen mit Ihnen und sind Ihnen in Ihrem Schmerz verbunden.

Meine Damen und Herren, am Montag, dem 22. Februar 2010, ist uns allen im DAAD jäh bewusst geworden, was viele von uns geahnt und befürchtet hatten, aber nicht wahrhaben wollten. Die Nachricht aus Heidelberg hat unser ganzes Haus gelähmt: Statt der üblichen Geschäftigkeit des Alltags ist es plötzlich still geworden. Die Kolleginnen und Kollegen haben sich in kleinen Gruppen in ihre Zimmer zurückgezogen, um den tragischen Tod unseres Präsidenten zu verarbeiten.

Und dabei hatte alles so fröhlich und optimistisch begonnen: Als Professor Hormuth im Januar 2008 die Präsidentschaft des DAAD übernahm, war er dafür aufs Beste vorbereitet. Er leitete damals bereits seit zehn Jahren als Präsident die Universität Gießen, war sechs Jahre Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für Internationale Angelegenheiten und hatte umfangreiche praktische, strategische und politische Erfahrungen. Mit Freude und mitreißendem Elan hat er sein Amt ausgefüllt, Ziele gesetzt und politische Termine im In- und Ausland wahrgenommen. Besonders wichtig war es ihm aber auch, an Stipendiaten- und Alumnitreffen teilzunehmen und sich direkt mit den Studierenden über ihre Anliegen und Anregungen auszutauschen.

Mit ihm hatten wir uns alle gefreut, dass er sich nach dem Ende seiner Präsidentschaft in Gießen im Dezember 2009 noch mehr für den DAAD engagieren wollte. Aber es sollte anders kommen. Seine schwere Krankheit hat alle seine weiteren Pläne vereitelt. Auch im DAAD müssen wir nun ohne ihn unsere gemeinsamen Ziele weiterverfolgen. Stefan Hormuth hat mit seinem Schaffen tiefe Spuren hinterlassen, die für uns Wegweiser unserer künftigen Arbeit sein werden.

Verehrte Kollegen, meine Damen und Herren: In unserem Schmerz sind wir nicht allein. Studierende aus dem In- und Ausland trauern mit Ihnen, Kolleginnen und Kollegen und Politiker. Aus der ganzen Welt erreichten uns vielfältige Bekundungen des Beileids, zu Herzen gehende Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit. Sie gelten einem großartigen Menschen, der herzlich und offen, spontan und unvoreingenommen Freunden und Fremden begegnet ist. Magnifizenz: Stefan Hormuth hat in besonderer, glücklicher Weise Ihre

Universität und Ihre Kollegen mit dem DAAD verbunden. Wir wollen dieses Band auch künftig pflegen.

In der ihm vergönnten Amtszeit hat Stefan Hormuth viel bewirkt: Er hat Freunde gewonnen und neue Horizonte eröffnet; er hat Spuren gelegt, die nicht verwehen und Brücken gebaut, die dauerhaft und tragfähig sind. Sein Erbe ist für uns gleichermaßen Verpflichtung und Ansporn. Wir werden es in Ehren halten.



**Karl Starzacher,**  
**Vorsitzender des Hochschulrates der Justus-Liebig-Universität Gießen**

## **Stefan Hormuth und der Hochschulrat**

Es ist etwas mehr als 4 Monate her, dass wir an dieser Stelle Stefan Hormuth für seine großen Leistungen und Verdienste und für sein großes Engagement als Präsident der Justus-Liebig-Universität gedankt haben. Dabei ist deutlich geworden, wie eng die positive Entwicklung der Justus-Liebig-Universität mit dem großen persönlichen Engagement von Stefan Hormuth verbunden war, oder besser: wie groß das Verdienst von Stefan Hormuth an dieser positiven Entwicklung der Hochschule gewesen ist. Das ist in der Rede von Präsident Mukherjee in Erinnerung gerufen worden, und es wird sicher auch in weiteren Beiträgen deutlich werden. Zu „Stefan Hormuth und dem Hochschulrat“ will ich einige Worte sagen.

Zuvor gestatten Sie mir bitte, über Stefan Hormuth in einem ganz anderen Zusammenhang zu sprechen: Als Professor Hormuth 1997 Präsident der Justus-Liebig-Universität wurde, war er gleich und unmittelbar mit den von Gießen ausgehenden und in Gießen besonders heftigen Studierendenprotesten konfrontiert, einem Problem, dem sich inzwischen auch sein Nachfolger stellen musste. Die ruhige Art und die Übersichtlichkeit, mit der er auf diese erste große Herausforderung seiner Amtszeit reagierte, haben mich sehr beeindruckt. Wie er das Gespräch suchte und mit seiner Bereitschaft zum Dialog eine Brücke auch des Verständnisses zu den protestierenden Studierenden schaffen konnte – 1997 war das alles andere als selbstverständlich –, das erfüllt mich – als einen der damaligen Adressaten der Studierendenproteste – noch heute mit großem Respekt. Und mit Dankbarkeit.

Respekt und Dankbarkeit empfinde ich auch im Hinblick auf die führende Rolle, die Stefan Hormuth bei der Einführung der neuen Steuerungsmodelle – Kosten-Leistungs-Rechnung und Doppik – in den Institutionen und Verwaltungen des Landes Hessen gespielt hat. Was heute von vielen schon ganz selbstverständlich gehandhabt wird, war damals alles andere als selbstverständlich, es war ein großer Schritt. So komplex der Prozess der Umstellung von der Kameeralistik auf die Doppik war und ist, Stefan Hormuth hat damals, in den Jahren 1998 und 1999, die Chancen gesehen und zu einem Zeitpunkt, als die meisten noch zögerten, gemeinsam mit Herrn Dr. Breitbach und seinen Kollegen an den anderen hessischen Universitäten diesen Prozess als Pilot angeführt und dabei selbstbewusst und konfliktbereit auch die Auseinandersetzung mit der hessischen Landesregierung geführt. Um diesen alternativlosen Prozess hat Stefan Hormuth sich in ganz besonderer Weise verdient gemacht. Das Land Hessen schuldet ihm für dieses Engagement großen Dank und Anerkennung.

Dank und Anerkennung schuldet das Land Hessen Stefan Hormuth auch für sein großes Engagement im Zusammenhang mit der Entwicklung der Hochschulen insgesamt und insbesondere mit der Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes. Als Verhandlungsführer der Universitäten hat er deren Interessen, die er aus den Entwicklungen vor Ort und aus dem internationalen Kontext heraus analysiert und bewertet hat, in die Beratungen eingebracht. Viele seiner Vorschläge und Anregungen sind im Gesetzgebungsverfahren auch berücksich-

tigt und verwirklicht worden. Dennoch: Über die Ende des vergangenen Jahres abgeschlossene Debatte zur Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes war Stefan Hormuth nicht glücklich, das kann und muss man an dieser Stelle wohl sagen. Der Grund war die im Gesetz erfolgte Neupositionierung des Hochschulrates – dies war der einzige Punkt, zu dem keine Einigung erzielt werden konnte.

So konstruktiv, so angenehm und vertrauensvoll die Zusammenarbeit des Präsidenten Hormuth mit dem Hochschulrat stets war – sie war immer auch von einer besonderen Offenheit im Gespräch miteinander gekennzeichnet – so hatte er doch eine ausgeprägte Überzeugung, wer in dem komplexen und sensiblen Gefüge einer Universität welche Verantwortung zu tragen und ihr gerecht zu werden habe, damit meinte er auch, wer welcher Verantwortung gerecht werden könne. Vor diesem Hintergrund, in seiner Verantwortung als Präsident und als Sprecher der hessischen Universitäten, hat er im kritischen Dialog mit der Landesregierung und dem Hessischen Landtag beharrlich auf seine Bedenken aufmerksam gemacht.

Ihm, der die Verantwortung des Präsidiums für die Führung der Universität in dem dafür vorgegebenen rechtlichen Rahmen außerordentlich hoch bewertete, von Art. 5 Abs. 3 unseres Grundgesetzes bis zu den Bestimmungen des Hessischen Hochschulgesetzes, war daran gelegen, dass das Präsidium seiner ihm gestellten Verantwortung uneingeschränkt gerecht werden könne und dass, um es konkret und etwas vereinfachend zu sagen, der Hochschulrat nicht zu einer Art Superpräsidium werde oder sich dazu entwickle. Er sprach vom Hochschulrat als Berater und als „Gewissen“ der Universität. In der genannten Offenheit, mit der Präsidium und Hochschulrat sich begegneten, gab es deswegen gelegentlich auch kritische Hinweise zum Rollenverständnis, wechselseitig.

Diese Diskussionen wurden geführt, bevor ich vor eineinhalb Jahren Mitglied des Hochschulrates wurde. Wäre ich damals schon Mitglied gewesen, hätte ich Stefan Hormuth in seiner Argumentation wohl unterstützt. Jenseits der vergangenen und zunächst abgeschlossenen politischen Diskussion bin ich überzeugt, dass es möglich sein wird, die Arbeit des Hochschulrates mit den kritischen und vor allem besorgten Überlegungen von Stefan Hormuth in Einklang zu bringen. So, wie die Zusammenarbeit des Hochschulrates mit der Universität – vertreten durch den Präsidenten und das Präsidium – immer sehr konstruktiv und vertrauensvoll war, nicht nur in besonderen und schwierigen Situationen wie in den Jahren 2003 und 2004, wird auch unter den Vorgaben des neuen Hochschulrechts die Zusammenarbeit konstruktiv und vertrauensvoll sein. Das sage ich gerne zu.

Die Mitglieder des Hochschulrates sehen sich – jenseits möglicher Differenzen in der Beurteilung einzelner Fragen – als Sachwalter der Interessen der Universität und werden diesen „Dienst“ für die Universität auch in Zukunft in guter und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Präsidium und den Gremien der Universität „tun“. Der Hochschulrat ist gerne bereit, insoweit auch der Vorstellung von Stefan Hormuth als „Gewissen der Hochschule“ zu entsprechen.

Die Justus-Liebig-Universität wird sich trotz schwieriger werdender Rahmenbedingungen auch zukünftig sehr positiv entwickeln. Davon bin ich überzeugt. Voraussetzung dafür ist, dass alle Gremien ihrer jeweiligen Verantwortung gerecht werden. Das von Stefan Hormuth vorgestellte „abgestimmte Rollenverständnis“ wird dabei zu beachten sein. Insofern sind die

Mitglieder des Hochschulrates gerne bereit, Stefan Hormuths Besorgnisse und Mahnungen gewissermaßen – auch wenn das jetzt vielleicht pathetisch klingt – als Vermächtnis für unsere weitere Arbeit und die Wahrnehmung der uns übertragenen Verantwortung zu verstehen, so, dass er dieses Rollenverständnis auch für sich akzeptieren würde.

Die Mitglieder des Hochschulrates sind Stefan Hormuth für seine großen Leistungen, für die gute und konstruktive Zusammenarbeit, für seine persönliche Liebeshwürdigkeit, aber auch für seine kritischen und selbstkritischen Hinweise sehr dankbar.



## **Stefan Hormuth als Wissenschaftler**

Liebe Martina, lieber Linus,  
liebe Familie Hormuth,  
sehr geehrter Herr Präsident Mukherjee,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Stefan Hormuth als Wissenschaftler zu erfassen ist nur möglich, wenn man seine dezidiert internationale Perspektive von Anfang an heranzieht.

Das wurde bereits im Jahr 1975 deutlich, als es ihn nach seinem Diplom an der Universität Heidelberg in die USA zog, genauer gesagt, als DAAD-Stipendiat an die University of Texas at Austin, wo er im Jahr 1979 die Promotion abgeschlossen hat, um dann nach einem Aufenthalt als Postdoctoral Fellow an der Northwestern University zur Habilitation nach Heidelberg zurückzukehren. Diese damals völlig ungewöhnliche Auslandsaufenthaltung hat sein späteres Wirken auf vielfältige Weise geprägt.

So fiel es ihm nicht leicht, sich nach seiner Rückkehr in das verkrustete deutsche Universitätssystem einzufinden, das weit weniger auf Exzellenz und die eigenständige Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses ausgerichtet war als er es in den USA erfahren hatte. Doch solche Schwierigkeiten haben Stefan nie entmutigt. Im Gegenteil, er hat sich früh zum Ziel gesetzt, den offenen akademischen Geist der amerikanischen Forschungsuniversitäten auch in Deutschland zu fördern. Und so war es seiner Initiative zu verdanken, dass sich Anfang der 80er Jahre eine Gruppe von international orientierten Nachwuchswissenschaftlern aus der Sozialpsychologie etabliert hat, die zweimal jährlich zur Diskussion eigener Forschungsergebnisse zusammen kamen und dazu internationale Kollegen einlud. Neben Stefan Hormuth und dem Autor fungierten Dieter Frey (heute LMU München), Peter Gollwitzer (New York University), Anne Maass (Universität Padua) sowie Norbert Schwarz (University of Michigan) und Robert Wicklund (Universität Bergen) als „harter Kern“ der Kurt-Lewin-Gesellschaft. Der regelmäßige Austausch trug zu einer Aufbruchsstimmung bei, die in die Fachgruppen einfluss, die damals gegründet wurden und durch die Verlagerung von Entscheidungen an die Peripherie ebenfalls zur Auflösung veralteter Strukturen beitrugen. Auch bei dieser Öffnung der deutschen Psychologie hat Stefan Hormuth im Bereich der Sozialpsychologie entscheidend mitgewirkt.

In einem der vielen Gespräche am Rande dieser Treffen kam einmal die Frage nach den Traumjobs auf, die sich jeder von uns in seinen Phantasien vorstellte. Ohne viel nachzudenken war Stefan Hormuths spontane Antwort „Präsident des DAAD“. Auch wenn dieser Traum Wirklichkeit wurde, gab es zuvor noch einige wichtige Stationen in seiner Laufbahn. Der Habilitation im Jahr 1987 folgten die Ernennung zum Professor für Sozi-

al- und Umweltpsychologie in Heidelberg (C2), eine C3-Professur für Sozialpsychologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen (1990), und schließlich eine C4-Professur an der Technischen Universität Dresden (1993). Während dieser Zeit hat er sich in den Gremien unserer Fachgesellschaft engagiert. So war er von 1989–1991 Sprecher der Fachgruppe Sozialpsychologie und von 1990–1994 Mitglied des Vorstandes und Schatzmeister der DGPs. In dieser Eigenschaft war es ihm ein Anliegen, für die Fachzeitschriften neue Statuten zu verankern, die einen in der deutschen Psychologie bis dahin unüblichen regelmäßigen Herausgeberwechsel obligatorisch machen. Dabei diente der von ihm konzipierte Vertrag mit der damaligen Zeitschrift für Sozialpsychologie als Orientierung. Daneben hat er sich nach der Wende in besonderem Maß um den Aus- und Aufbau der Psychologie in den neuen Bundesländern verdient gemacht.

Was danach kam, wissen Sie besser und haben Sie bereits ausgeführt.

Seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten sind inhaltlich geprägt von seiner zutiefst sozialpsychologischen Orientierung. Die Grundüberzeugung, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, und dass menschliches Verhalten am besten vorhergesagt werden kann, wenn man die Bedingung kennt, die es auslösen, diese Einsicht hat Stefan Hormuths eigene Forschung geprägt. Dabei ist sein englischsprachiges Buch aus dem Jahr 1990 mit dem Titel „The Ecology of the Self“ besonders hervorzuheben, das innovative konzeptuelle und empirische Beiträge zu den ökologischen Determinanten des eigenen Selbstverständnisses leistete. Seine Forschung verknüpfte Fragen von theoretischer und angewandter Relevanz – wie die Rolle des Wohnortwechsels in der Veränderung der Selbstwahrnehmung – mit vielfältigen methodologischen Zugängen, von Labor- und Feldexperimenten über die Analyse von Archivmaterialien bis zur Erhebung von Erfahrungsstichproben, eine Methode deren Entwicklung er nachhaltig beeinflusste (*Hormuth, J Personality, 1986*) und zu einer inzwischen fast 200 mal zitierten methodologischen Arbeit mit dem Titel „*The sampling of experiences in situ*“ im *Journal of Personality* führte, die auch heute noch als Klassiker im Bereich der Erfahrungsstichproben gilt.

Über seine wissenschaftliche Arbeit hinaus war Stefan Hormuths Wirken von besonderer Bedeutung für unser Fach Psychologie, indem es ihm gelungen ist, ein international orientiertes Denken an deutschen Hochschulen zu verwurzeln und dabei der Psychologie eine besondere Rolle zukommen zu lassen. Dass ein Wissenschaftler in so herausragenden administrativen und politischen Positionen Verantwortung übernommen und dabei immer wieder mit Stolz auf seine Identität als Psychologe verwiesen hat, war ein Glücksfall für unser Fach. Aber all dies wäre ihm nicht gelungen ohne ein hohes Maß an persönlicher Integrität, Zuverlässigkeit und Menschlichkeit, das ihm immer wieder attestiert wird. Als ich ihn bei meinem letzten Besuch fragte, wie er sich am zutreffendsten beschreiben sehe, hat er auf die Rezension seines Buchs in *Contemporary Psychology* (1993) verwiesen. Dort ist zu lesen: Stefan Hormuth „promises and delivers“ (p. 133).

Die deutsche Psychologie und vor allem die Sozialpsychologie hat Stefan Hormuth viel zu verdanken. Wir vermissen ihn sehr. Als Vorbild, als Ratgeber, als Kollege und als Freund.



*Literatur:*

- Hormuth, S. E. (1986). The sampling of experiences in situ. *Journal of Personality*, 54, 262–293.
- Hormuth, S. E. (1990). *The ecology of the self. Relocation and self-concept change*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Suls, J. (1993). The relocated self. Review of Stefan E. Hormuth, *The ecology of the self: Relocation and self-concept change*. Cambridge: Cambridge University Press. *Contemporary Psychology*, 38, 133.

*Anmerkung:*

Dank an Dieter Frey und Norbert Schwarz für Anregungen und Ergänzungen.



**Prof. Dr. Horst Carl, Executive Board,  
International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC)**

## **Stefan Hormuth und die Entwicklung der Graduiertenförderung an der JLU**

Sehr geehrte Frau Hormuth,  
sehr geehrte Angehörige – Herr Präsident – meine Damen und Herren,

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und speziell die Reform der Doktorandenausbildung war für den Präsidenten Stefan Hormuth nicht nur ein vorrangiges hochschulpolitisches Ziel – sie war ihm auch ein besonderes persönliches Anliegen. Die Gründung von Graduiertenzentren in den Kultur- und Lebenswissenschaften sind Pionierleistungen, die die Universität wesentlich seinen Anstößen, aber auch seiner Beharrlichkeit zu verdanken hat.

Wenn er hier – gerade auch im Vergleich mit anderen Universitäten – die Zeichen der Zeit sehr früh erkannt hat, dann nicht zuletzt deshalb, weil er selbst in den USA im Rahmen eines PhD-Programms promoviert hat. Nachdem Pläne für eine entsprechende Graduiertenförderung Ende der 1990er Jahre in Gießen vereinzelt in die Diskussion gebracht wurden, war es doch der persönlichen Initiative von Herrn Hormuth zu verdanken, dass im Jahre 2000 – also fünf Jahre vor der Exzellenzinitiative und der dadurch forcierten bundesweiten Einführung von Graduiertenschulen – die Gründung eines Graduiertenzentrums als Dach für eine strukturierte Graduiertenausbildung in den drei kulturwissenschaftlichen Fachbereichen konkrete Gestalt annahm. Mit Ansgar Nünning gewann der Präsident dabei den entscheidenden Mitstreiter und Mitgestalter. Drei Ziele waren dabei für Stefan Hormuth maßgeblich: Erstens war es sein Ziel, die Erfolge der zeitlich begrenzten Graduiertenkollegs zu verstetigen, zumal die JLU mit mehreren Graduiertenkollegs in den Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaften sowie in der Didaktik des Fremdverstehens sehr gute Erfahrungen gesammelt hatte und damit bundesweit zu den Vorreitern zählte. Im Gegensatz zu der auf kleine Gruppen beschränkten Förderung weniger Doktorandinnen und Doktoranden war es ihm zweitens ein besonderes Anliegen, dass an der JLU ein strukturiertes und zielgruppenspezifisches Angebot für alle Promovierenden angeboten werden sollte. Drittens hat er sich seinerzeit bewusst dafür entschieden, ein solches Pioniermodell zunächst einmal in den Kulturwissenschaften zu etablieren, da dort der Nachholbedarf besonders groß war. Es zeichnete Stefan Hormuth dabei aus, dass es ihm nicht um einen kurzfristigen Prestigeerfolg, sondern um langfristige strukturelle Maßnahmen ging, die nachhaltig die Doktorandenausbildung an der JLU verbessern sollten.

Wie sehr er mit diesen Überlegungen der Zeit voraus war, lässt sich allein schon daran sehen, dass das vom ihm initiierte und unter seiner Schirmherrschaft stehende „Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften (GGK)“, das mit einem Festakt im Dezember 2001 gegründet wurde, in relativ kurzer Zeit zu einem bundesweit viel beachteten Modellprojekt avancierte. Bei der externen Begutachtung im Frühjahr 2005 wurde es von den Gutachtern als „Pioniermodell zur Reform der deutschen Graduiertenausbildung“ bezeichnet und ihm ein Jahr später bescheinigt, es habe „inzwischen nationales und internationales Renommee und Vorbildcharakter für andere institutionell verankerte Promotionsstrukturen gewonnen“.

Es war zudem weitsichtig, dass Stefan Hormuth auch frühzeitig die Chancen gesehen hat, Graduiertenzentren und Internationalisierung miteinander zu verbinden – und zwar lange bevor er selbst zum Präsidenten des DAAD gewählt wurde. So hat er das Graduiertenzentrum schon 2002 ermuntert, beim DAAD einen Antrag auf die Einrichtung eines „Internationalen Promotionsprogramms ‚Literatur- und Kulturwissenschaften‘“, zu stellen, das von 2002 bis 2007 vom DAAD gefördert und danach von der Universität als Dauereinrichtung verstetigt wurde. Auch die weiteren internationalen Kooperationen und Netzwerke, die das Graduiertenzentrum in den letzten Jahren aufgebaut hat, sowie ein seit 2008 vom DAAD gefördertes PhD-Netzwerk „Literary and Cultural Studies“, das sich inzwischen zu einem weiteren Pioniermodell entwickelt hat und gerade an einem Fortsetzungsantrag arbeitet, konnten sich der großen Unterstützung durch ihn und die Hochschulleitung immer gewiss sein.

So war es nur folgerichtig, dass sich die Justus-Liebig-Universität 2006 bei der Exzellenzinitiative mit einem Antrag in der Förderlinie „Graduiertenschule“ beworben hat. Der Präsident hatte sich damals bewusst dafür entschieden, nur Anträge ins Rennen zu schicken, die bei realistischer Einschätzung „endlauffähig“ seien. Anstatt Opportunitätserwägungen zu folgen oder auf kurzfristige Drittmittelerfolge zu schießen, hat Stefan Hormuth mit langem Atem strukturbildende Maßnahmen initiiert, die den Außenseiter-Erfolg der JLU mit dem seit Oktober 2006 geförderten „GCSC: International Graduate Centre for the Study of Culture“ – und damit einen großen und langfristigen Drittmittelerfolg – überhaupt erst ermöglicht haben. Diese Bodenhaftung war für den für viele überraschenden Erfolg unserer Universität in der Exzellenzinitiative sicherlich entscheidend.

Der persönliche Anteil von Stefan Hormuth an diesem Erfolg wird vielleicht besonders an einer Szene illustriert, in der er, obwohl großen Auftritten sonst eher abhold, einen solchen gleichwohl in Szene gesetzt hat. Bei der entscheidenden Begehung in Bad Honnef konnte er nämlich den Gutachtern – und im Übrigen auch den überraschten Antragstellern – verkünden, dass das geplante Graduiertenzentrum ein eigenes Gebäude erhalten werde. Die Entscheidung war erst unmittelbar zuvor gefallen, und es war wesentlich sein Verdienst, in nicht ganz einfachen Verhandlungen die notwendige Unterstützung der Gießener Hochschulgesellschaft und des Landes dafür gewonnen zu haben. Die Idee für dieses Gebäude entsprang seiner Überzeugung, dass ein Graduiertenzentrum auch ein räumliches Zentrum brauche, sofern es nicht ein bloß virtuelles Zentrum sein sollte. Diese Konsequenz hat er auch an den Tag gelegt, als er dafür sorgte, dass das GCSC-Gebäude in Rekordzeit errichtet und schon im November 2007 eingeweiht wurde.

Dabei war es stets Bestandteil von Stefan Hormuths Zukunftsvision für diese Universität, dass strukturierte Doktorandenausbildung nicht auf die Kulturwissenschaften beschränkt bleiben, sondern dieses Modell auf die gesamte Universität ausgeweitet werden sollte – in Gestalt des Gießener Graduiertenzentrums Lebenswissenschaften (GGL) ist dies bereits etabliert, die aktuellen Planungen für ein Graduiertenzentrum im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hat er noch initiiert. Wenn der Universität damit gerade im Bereich der Graduiertenausbildung ein eigenes Profil in der immer schärferen Konkurrenz mit anderen Universitäten verliehen werden konnte, so darf man dahinter vielleicht auch ein grundsätzliches Bekenntnis zu den Wurzeln akademischer Wissenschaft in einem sich rapide ändernden wissenschaftspolitischen Feld sehen: Mit der strukturierten Graduiertenausbil-

ding nahm Stefan Hormuth durchaus ihm schon biographisch naheliegende Anregungen aus den Vereinigten Staaten auf – aber nicht in planer Übertragung, sondern angepasst an eine immer noch dem humboldtschen Geist der Synthese von Lehre und Forschung verpflichteten Idee von Universität.

Dass dies nur funktionieren kann, wenn die jeweiligen Akteure – nämlich Professoren und Doktoranden – und die jeweiligen Fachkulturen in diesen Prozess gestaltend miteinbezogen werden, sie also mit ins Boot gehören, war gerade Stefan Hormuth selbstverständlich. Dies macht Universitätspolitik zu einem Bohren dicker Bretter, aber auch nur dies sichert an einer Universität, die ein höchst komplexes Gebilde ist, das sich den vergleichsweise einfachen Imperativen ökonomischer Regeln und Regulierungen nicht unterwerfen lässt, schließlich Nachhaltigkeit.

Wir, und damit spreche ich zunächst für meine Kollegen im Vorstand und Direktorium des Graduiertenzentrums, für das Team des GCSC sowie für alle Doktorandinnen und Doktoranden, sind Stefan Hormuth außerordentlich dankbar für das, was er für die kulturwissenschaftlichen Fächer sowie die Promovierenden, die seit nun fast 10 Jahren von den von ihm angestoßenen Reformen profitieren, geleistet hat. Aber ich möchte diese Würdigung ausdrücklich auch im Namen aller, die an der JLU und ihren Graduiertenzentren, namentlich dem GGL wirken, aussprechen. Ohne Stefan Hormuth stünde die Justus-Liebig Universität in der Doktorandenausbildung und Internationalisierung nicht dort, wo sie heute steht – und wäre um eine wesentliche und zukunftsweisende Profilierung ärmer.



**Prof. Dr. Monika Wingender, Geschäftsführende Direktorin  
des Gießener Zentrums Östliches Europa (GiZo)**

## **Stefan Hormuth, Osteuropa und die Bildung eines regionalwissenschaftlichen Zentrums an der JLU**

Sehr geehrte Frau Hormuth, sehr geehrte Familie Hormuth, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Internationalisierung der Justus-Liebig-Universität war eines der herausragenden hochschulpolitischen Programme des Präsidenten Hormuth – und sie war sein persönliches Anliegen. Osteuropa und der Ausbau der Ost-Partnerschaften der Universität Gießen lagen im besonderen Interesse des Präsidenten und waren von seinem großen Engagement geprägt – sein Ziel war es, die Ostpartnerschaften als Muster für die internationale Zusammenarbeit schlechthin zu konzipieren. Die Universitätspartnerschaften mit Kazan und Łódź – mittlerweile schon von mehreren Wissenschaftlergenerationen geprägt (auf den erfolgreichen Generationenwechsel legte Herr Hormuth besonderen Wert) – dazu Gödöllő, Iași, Izmir und Tiflis. Eine möglichst breite Beteiligung aller Fächer der kooperierenden Universitäten und „geliebte“ Partnerschaften – das waren die Zielvorgaben von Herrn Hormuth. Er selbst gab den Anstoß zur profilbezogenen Erweiterung der Ostpartnerschaften der JLU: Den Vertrag mit der Karls-Universität Prag im Jahr 2009 konnte Herr Hormuth noch persönlich zum Abschluss bringen, die bevorstehenden Abschlüsse mit Zagreb, Istanbul und in naher Zukunft Kiew, Sankt Petersburg und Moskau bereitete Herr Hormuth vor.

Stefan Hormuths Vision von den Ostpartnerschaften war: Stärke durch Netzwerkbildung im europäischen Hochschulraum. So initiierte Herr Hormuth anlässlich des 400. Geburtstages der Universität Gießen im Jahre 2007 erstmals die „Sternkonferenz aller Ostpartnerschaften der JLU“, die seitdem zu einem an wechselnden Standorten in Ost und West etablierten Osteuropaforum für Forschung und Lehre geworden ist.

Für Herrn Hormuth waren die Ostpartnerschaften nicht einfach strategische Institutionen – stets standen für ihn die Qualität und die Intensität der Austauschbeziehungen der JLU mit Osteuropa in Forschung, Lehre und Administration im Vordergrund. Herr Hormuth begriff das Netz der Osteuropapartnerschaften als integrativen und profildbildenden Bestandteil der Kultur- und Lebenswissenschaften an der JLU.

Der Präsident selbst betätigte sich dabei auch als Konfliktmanager: Sein enger Kontakt zu den Präsidenten und Rektoren der Ostpartnerschaften ließ aufkommende Konflikte schon im Keim ersticken. Dramatisch wurde es, als wir im Arbeitsvertrag für die derzeitige Russisch-Lektorin aus Kazan (Lektoren aus Kazan und Łódź wechseln im 2-Jahres-Rhythmus) einen formalen Fehler machten. Die Kazaner Lektorin, die ihre Lehrtätigkeit an der JLU erst wenige Wochen zuvor aufgenommen hatte, stand kurz vor der sofortigen Ausweisung aus Deutschland. In letzter Not wandte sich die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes an Herrn Hormuth, der sofort zum Telefon griff und in Moskau anrief – die Kazaner Lektorin konnte die vorgesehenen 2 Jahre in Gießen lehren.

Ende 2005 beschloss das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst eine Umstrukturierung in den Geisteswissenschaften an den hessischen Universitäten, die bis dahin bundesweit einmalig war. Kleinere geisteswissenschaftliche Fächer (Ostasien-, Orient- und Osteuropa-Fächer) sollten fortan nur noch an jeweils einer hessischen Universität angeboten werden, um durch ihre Zentralisierung an ausgewählten Standorten ihre Zukunft zu sichern. Mit seiner Vision von der Zusammenarbeit mit Osteuropa und vor dem Hintergrund seines herausragenden Engagements in den Ostpartnerschaften erkämpfte Herr Hormuth ein regionalwissenschaftliches Zentrum zu Osteuropa für die JLU. Stefan Hormuth begriff diese Umstrukturierung in den Geisteswissenschaften von Anfang an nicht als bloße Zentrenbildung oder Fächerzentralisierung, sondern als einmalige Chance für die weitere Profilierung der Kulturwissenschaften an der JLU, und noch mehr: für alle Gießener osteuropabezogenen Fächer und Projekte – eine Herausforderung und eine mutige, visionäre Entscheidung. Mit Geschick und historischem Gespür nahm diese Vision dabei auch die Fäden der Osteuropa-Tradition früherer Tage an der Universität Gießen auf.

Es war der Präsident persönlich, der im Gründungsprozess den Wissenschaftlern in Gießen Fragen nach den Grenzen Europas stellte, Fragen nach der Stellung der Türkei in Europa. Er initiierte und speiste damit eine Diskussion, die zu einer regionalen Konzeption des Zentrums führte, die im deutschlandweiten Vergleich einmalig, im internationalen Bereich wettbewerbsfähig ist: Über Osteuropa im traditionellen wissenschaftlichen Verständnis hinaus wollte er das regionalwissenschaftliche Zentrum in Gießen als „Östliches Europa“ verstanden wissen, das die türkischsprachigen Länder der ehemaligen Sowjetunion und die Türkei umfasst. Stefan Hormuth nahm 2005 eine Weichenstellung vor, die heute, nach der gerade erfolgten Evaluierung durch den Wissenschaftsrat, als herausragendes Alleinstellungsmerkmal des Gießener Zentrums gelobt wird.

Eine weitere Weichenstellung: In der Verbindung mit dem außeruniversitären Herder-Institut in Marburg sah Herr Hormuth die Chance, Gießen zu einem herausragenden Standort für das östliche Europa auszubauen. Die nicht nur institutionalisierte, sondern vor allem auch inhaltliche enge Zusammenarbeit des Gießener Zentrums mit dem Herder-Institut war ihm ein oberstes Anliegen, um so in Gießen und Hessen einen international gut sichtbaren geisteswissenschaftlichen Schwerpunkt zum östlichen Europa zu schaffen.

Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo) – auch bei der Diskussion um den Namen für das regionalwissenschaftliche Zentrum war Herr Hormuth beteiligt. Diese Umstrukturierung in den Geisteswissenschaften begriff Herr Hormuth als derartig große Chance für die JLU, dass er in den jeweils ersten Sitzungen der Kommissionen zur Berufung neuer GiZo-Professoren persönlich anwesend war. Seine Zielvorgaben an das GiZo waren klar und unmissverständlich:

- das Gründungskonzept muss einer mehrfachen auswärtigen Begutachtung unterzogen werden,
- das GiZo muss sich in Kürze im internationalen Wettbewerb durch Drittmittelwerbungen behaupten
- und die Aufbauphase wird nach Ablauf von 5 Jahren einer Evaluierung durch den Wissenschaftsrat unterzogen.

Die Begehung durch den Wissenschaftsrat im Oktober 2009 begleitete der Präsident Hormuth persönlich, das jetzt vorliegende sehr positive Evaluierungsergebnis des Wissenschaftsrates, das Hormuths Visionen mehr als bestätigt, durfte er nicht mehr miterleben. Hormuths Konzeption des GiZo als interdisziplinäres Forschungs- und Lehrzentrum zum östlichen Europa wird durch den Wissenschaftsrat als beispielhaft für Zentralisierungsprozesse in den Geisteswissenschaften evaluiert. Herr Hormuth ist dafür verantwortlich, dass der Wissenschaftsrat in seinem Evaluierungsbericht schreibt: „Der Aufbau des GiZo erfolgte [...] in vorbildlicher Abstimmung zwischen den Akteuren, insbesondere den beteiligten Fachbereichen und der Hochschulleitung.“ Weiter: „Vorbildlich war auch die frühzeitige externe Begutachtung des wissenschaftlichen Konzepts.“ Und zusammenfassend: „Insgesamt gesehen war somit die Aufbauphase des GiZo [...] ausgesprochen erfolgreich.“

Am Tage des Festaktes zur Übergabe der Präsidentschaft an der Universität Gießen, am 16. Dezember 2009, verlieh die Kazaner Staatliche Universität Herrn Hormuth für sein Engagement in der Ostpartnerschaft die Ehrendoktorwürde: Es war ein bewegender Moment, der allen Anwesenden nochmals auch die emotionale Verbindung Stefan Hormuths zu den Ostpartnerschaften verdeutlicht hat.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.



**Prof. Dr. Dr. Reinhard Schnettler,  
Prodekan des Fachbereichs Medizin**

## **Stefan Hormuth und die Entwicklung der Universitätsmedizin an der JLU**

Sehr geehrte Frau Hormuth, lieber Linus, sehr geehrte Angehörige,  
meine sehr verehrten Damen, meine sehr verehrten Herren,

von den 11 Fachbereichen der Justus-Liebig-Universität Gießen ist der Fachbereich Humanmedizin der größte und insofern ein gewichtiger und stellt daher jeden Präsidenten vor größte Herausforderungen.

In den 12 Jahren seiner Amtszeit war Prof. Hormuth auch unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen ein engagierter und umsichtig agierender Präsident. Als Sozialpsychologe hatte er Grundlegendes zum Thema „Veränderungen der Mensch-Umwelt-Beziehung“ erarbeitet. Gewiss war er daher auch für die Probleme und für das Verhältnis des kranken Menschen in einer modernen, apparativ hoch entwickelten Medizin leicht zugänglich.

Als Prodekan des Fachbereiches Humanmedizin möchte ich Ihnen einige wesentliche Punkte seines Wirkens aus unserer Sicht darlegen und damit zugleich den Dank abstaten, den wir Stefan Hormuth schulden.

Die Universitätsmedizin gliedert sich am Fachbereich Humanmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen traditionell in: (1) Forschung, (2) Akademische Lehre und (3) Patientenversorgung. Dabei müssen sich Forschung und Lehre heute im internationalen Wettbewerb bewähren, während eine universitäre Patientenversorgung zum einen der Region und ihren dort wohnenden Menschen, zum anderen aber auch überregional schwerkranken und schwerstverletzten Patienten zugute kommen muss.

Für den Erhalt des Fachbereichs Humanmedizin an unserer Universität hat Prof. Hormuth sich entschieden eingesetzt. Gegen manche Gedankenspiele, den Fachbereich als Hort der Universitätsmedizin zu opfern, um zur Gründung einer eigenständigen medizinischen Hochschule Mittelhessen zu kommen, hat er sich vehement ausgesprochen. Ich zitiere: „wenn wir das Fach verlieren würden, wäre das ein existentieller Verlust für die Universität“. Hier sprach der Universitätspräsident Hormuth, für den die Hochschulmedizin ein Eckpfeiler seiner Tätigkeit in Gießen war und der nicht nur den großen Fachbereich Humanmedizin – für ihn ein integraler und damit unverzichtbarer Bestandteil der Universität – im Auge hatte, sondern die Sorge für alle 11 Fachbereiche insgesamt trug.

Mit Weitblick begrüßte und unterstützte Prof. Stefan Hormuth ausdrücklich als einziger Präsident der medizinführenden Universitäten in Hessen die Reform des Hessischen Hochschulgesetzes aus dem Jahre 2000, mit der die ungeschmälerte Integration des Fachbereichs Humanmedizin in die Universität erfolgte. Diese vollständige Integration des Fachbereichs Me-



dizin mit einer Steigerung der Strategiefähigkeit der Universität war ein nicht einfacher Prozess, da es durchaus auch Skepsis auf Seiten der Humanmediziner hier in Gießen gab.

Prof. Hormuth ging es dabei nicht darum, einen Machtanspruch der Universitätsleitung durchzusetzen, sondern er war inhaltlich darum bemüht, dass die Universitätsmedizin und die anderen – insbesondere Lebenswissenschaftlichen Fächer der Universität – sich stärker wechselseitig entdecken und zu wissenschaftlichen Kooperationen zusammenfinden. Er hat diesen strategisch orientierten Prozess angeschoben und damit zum Erfolg wesentlich beigetragen. Dabei konnte man sich immer auf seinen Rat verlassen und man war sich seiner Unterstützung für die gerechte Sache sicher.

Eine besonders wichtige und herausragende Rolle hat Prof. Hormuth im Zuge des Privatisierungsprozesses des Universitätsklinikums eingenommen. In dieser Entwicklung der Universitätsmedizin hat er beherzt Neuland betreten, ein Vorhaben begonnen und auch zu Ende geführt, für das es in der gesamten Bundesrepublik kein Vorbild gab. Mit Beginn der Diskussionen um die Hochschulmedizin in Mittelhessen, insbesondere als dabei erste ernsthafte Zweifel an der Finanzierbarkeit des Investitionsstaus durch das Land Hessen und damit an der Erhaltung des Hochschulmedizinstandortes in Gießen öffentlich wurden, erkannte er sofort, dass aus dieser Gefahr nur der Weg der Privatisierung des Klinikums herausführen kann.

Ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass ohne die Zustimmung des Gießener Universitätspräsidenten Hormuth eine Privatisierung durch die Hessische Landesregierung – trotz aller Bemühungen aus dem Fachbereich heraus – nicht beschlossen worden wäre. Seiner ausdrücklich engagierten und nachhaltigen Unterstützung in diesem Prozess haben wir letztendlich den Erhalt unseres Fachbereiches und unsere Chance, weiterhin an der erfolgreich gemeinsam wissenschaftlichen Zukunft der Justus-Liebig-Universität mitzuwirken, zu verdanken.

In die mit der Privatisierung verbundenen Verhandlungen im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat er sich persönlich eingebracht und dafür Sorge getragen, dass der Fachbereich Medizin in seinen Angelegenheiten und wir Hochschullehrer und Wissenschaftler in unserer Verantwortung und akademischen Freiheit in diesem Prozess unbeeinträchtigt geblieben sind. Gegenüber dem Kanzler, Herrn Dr. Breitbach, erwähnte er, dass der Vorgang der Privatisierung des Universitätsklinikums zu einer seiner spannendsten und herausragendsten Erlebnisse in seiner Amtszeit als Universitätspräsident gehört habe. Die Fusion der Universitätsklinik Gießen und Marburg und die nachfolgende Privatisierung mit einer grundlegenden Modernisierung der Gebäude, einem neuen Universitätsklinikum, welches Maßstäbe setzen wird und der dazugehörigen apparativen Ausstattung begleitete er umsichtig.

Von nun an standen sich die privat gemanagte Klinik und der staatlich organisierte und verwaltete Fachbereich gegenüber. Das Anfang 2006 privatisierte Universitätsklinikum Gießen und Marburg ist inzwischen wirtschaftlich vorzüglich vorangekommen. Das Universitätsklinikum Gießen/Marburg der Rhön-Klinikum AG hat alle übernommenen Verluste des Staatsbetriebes bewältigt und sogleich das medizinische Angebot zur Patientenversorgung enorm weiterentwickelt. In Gießen sehen wir mit einer hohen Erwartung und aber auch großen Freude der planmäßigen Fertigstellung des Klinikumsneubaus entgegen.

Damit aber ist aber die Entwicklung der Universitätsmedizin in ein neues Spannungsfeld getreten. Dem erfolgreichen, privaten Klinikum steht der Fachbereich Humanmedizin der Universität als wissenschaftlicher Gegenspieler gegenüber, in dessen Verantwortung Forschung und Lehre stehen. Naturgemäß werden sich gerade hier zwischen privatem und staatlichem Handeln jeweils unterschiedliche Schwerpunkte ergeben, die wir jedoch vertrauensvoll miteinander ausbalancieren müssen und auch werden.

Welche Forschungsvorhaben des Fachbereiches der Humanmedizin haben unter der Ägide des Universitätspräsidenten Hormuth die Entwicklung der Universitätsmedizin in Gießen entscheidend vorangebracht? Wo lag und liegt unser geistiges Potential als Hochschullehrer und Forscher an diesem Fachbereich? Angesichts der Erfolge in der „Exzellenzinitiative“ im Oktober 2006 konnte unser Präsident auf unseren Fachbereich besonders stolz sein. Von insgesamt 8 Anträgen der hessischen Universitäten, die bis in die Endrunde kamen, konnten sich nur 3 Anträge durchsetzen – 2 kamen aus der Justus-Liebig-Universität Gießen, eine davon aus der Kulturwissenschaft und eine aus dem Fachbereich Humanmedizin.

Der erfolgreiche Antrag unseres Fachbereiches lautete: „ECCPS“ – Excellence Cluster Cardio-Pulmonary System. Dieses Projekt wird von Prof. Seeger verantwortet und stellt – gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim sowie der Universität Frankfurt – die Erforschung der Ursachen und die Entwicklung neuer Therapieansätze bei Erkrankungen der Lunge und des Herzens in den Vordergrund.

Für die Entwicklung der Universitätsmedizin am Standort Gießen war der Durchbruch bei der Exzellenzinitiative ein geistiger Meilenstein. Auch hier bewies Stefan Hormuth in der uneingeschränkten Unterstützung dieser Initiative Weitblick und Geschick. Ich darf den Sprecher dieses Vorhabens, Prof. Seeger, mit folgenden Worten zitieren: „Die Exzellenz des Medizinstandortes Gießen ist unübersehbar. Auf dem Gebiet der Lungen- und Herzforschung haben wir eine internationale Führungsposition erreicht“.

Während der Amtszeit von Stefan Hormuth erfolgte aber nicht nur die Fusion und anschließende Privatisierung der beiden Universitätsklinika Gießen und Marburg, auch der Neubau des Interdisziplinären Forschungszentrums sowie des Biomedizinischen Forschungszentrums am Aulweg haben das Bild der medizinischen Forschung in der Stadt entscheidend geprägt. Dazu wird noch der geplante medizinische Forschungsneubau am Seltersberg kommen. Die Entwicklung der Universitätsmedizin unseres Fachbereiches mit der Privatisierung des Universitätsklinikums ist auf einem sehr guten Wege und im ständigen Fluss.

Auch in den Laboratorien und Sektionen der chirurgisch tätigen Fächer wird unter Anleitung der Klinikdirektoren der Chirurgie, der Urologie und der Unfallchirurgie experimentell wissenschaftlich auf höchstem Niveau geforscht. Dabei wechseln die Ärzte notwendigerweise zwischen der Patientenversorgung und ihrer wissenschaftlichen Ausbildung hin und her – mit anderen Worten ist dies ein Spagat zwischen den Anforderungen eines privaten Klinikums und einer staatlichen Ausbildung, die viel abverlangt, die wir jedoch gemeinsam und vertrauensvoll meistern werden.

Es war Prof. Hormuth noch vergönnt, an der Begehung des deutschen Wissenschaftsrates im November 2009 teilzunehmen. Dies war ihm ein besonderes Anliegen. Insbesondere sei-

ne Beiträge haben in der Abschlussdiskussion mit den Mitgliedern der Gutachtergruppe des Wissenschaftsrates einen großen Eindruck hinterlassen. Jeder im Saal hat gespürt, dass hier ein Präsident für eine Sache eintrat, von der er viel verstand, von der er zutiefst überzeugt war und für die er viel gearbeitet hatte. Das hat der Gießener Position eine große Glaubwürdigkeit verliehen.

Am Ende dieser kurzen Übersicht der Entwicklung der Universitätsmedizin unter dem leider viel zu früh verstorbenen Präsidenten Stefan Hormuth möchte ich aus meiner eigenen persönlichen Erfahrung als Prodekan des Fachbereiches Humanmedizin an der Justus-Liebig-Universität Gießen für uns alle sprechen und unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.

Stefan Hormuth bleibt dem Fachbereich mit seiner Menschlichkeit, seiner Hilfsbereitschaft und seiner unermüdlichen Schaffenskraft unvergessen.

